

Das Oberwallis sucht nach Zuwanderern

Zwischen Brig und Visp werden dringend Fachkräfte für die Industrie sowie den Gesundheitssektor gesucht

DOMINIK FELDGES, VISP

Das Wallis zieht vor allem wegen seiner Naturschönheiten und berühmten Wintersportorte Touristen von nah und fern an. Deutlich weniger bekannt ist es als Wohn- und Arbeitsort. Dies gilt besonders für das Oberwallis, das wegen seiner vergleichsweise strukturschwachen Wirtschaft mit Stellen primär im Tourismus- und Bausektor bis vor kurzem vor allem gut ausgebildete Arbeitskräfte eher verloren als angezogen hat. Doch auf einmal sieht sich die Region mit den drei Hauptorten Brig, Visp und Naters mit einem grossen Bedarf an Fachkräften konfrontiert. Allein bei der Jobbörse der neu kreierte Website valais4you.ch sind zurzeit rund 1100 Stellen ausgeschrieben.

Viele Arbeitsplätze haben jüngst die beiden Industriekonzerne Lonza (in Visp) und Bosch (bei der Tochterfirma Scintilla in St. Niklaus) geschaffen. Im Spital in Brig kündigen sich zudem wegen einer Welle von Pensionierungen zahlreiche Vakanzen an. «Wir haben festgestellt, dass wir im Oberwallis angesichts der zurzeit herrschenden Vollbeschäftigung gar nicht genug Leute haben, um all diese Stellen zu besetzen», sagt Roger Michlig, der Geschäftsführer des Regions- und Wirtschaftszentrums (RW) Oberwallis. Augenzwinkernd fügt er hinzu, dass es mit der langjährigen Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften, dem berühmten Braindrain, im Oberwallis «nun vielleicht vorbei» sei und sich die Region vielmehr zu einem Magnet für Zuzüger entwickeln werde. Selbstbewusst wird sich der Kanton im November an der Absolventenmesse in Zürich mit einem Stand präsentieren. «Schaut her, wir haben auch Hochschulabgängern aus der Grossstadt etwas zu bieten», lautet die Botschaft, die man vermitteln will.

Beim Chemiekonzern Lonza äussert man sich erfreut über die Promotionsaktivitäten des RW Oberwallis. Die Firma durchläuft in ihrem Stammwerk in Visp ein starkes Wachstum und hat allein in den vergangenen Monaten Arbeitsverträge mit rund 200 primär hochqualifizierten neuen Beschäftigten abgeschlossen. Nächstes Jahr sollen 200 weitere Leute eingestellt werden – diesmal eher mit geringeren Qualifikationen für die Tätigkeit als Operateure in den Qualitätslabors oder bei den Produktionsanlagen. Auch diese Mitarbeiter, die ausser im Wallis schwergewichtig im Berner Oberland und im grenznahen Italien rekrutiert werden sollen, sind für den Einsatz in einem neuen biotechnologischen Produktionskomplex der Firma bestimmt.

Milliardeninvestition in Biotech

In diesem Komplex mit dem Namen Ibox, den der Werkleiter Renzo Cicillini wegen seiner grossen Dimension und aufgrund der langjährigen Projektdauer als «Generationenprojekt» bezeichnet, will Lonza zusammen mit Kunden aus der Pharma- und Biotechnologiebranche injizierbare Medikamente sowohl fertig entwickeln als auch produzieren. Knapp 700 Mio. Fr. hat sich der Konzern den Bau der ersten zwei Gebäude kosten lassen, die im kommenden Sommer in Betrieb gehen sollen. Bis zur Vollendung des ersten grossen Zwischenschrittes des Projekts im Jahr 2022 sollen die Investitionen rund 1 Mrd. Fr. erreichen. Verläuft alles nach Plan, wird Ibox dereinst bis zu fünf Produktionsgebäude umfassen, was den Komplex zu einem der grössten Fertigungsstätten für Biotech-Medikamente in der Welt machen würde.

Um die jüngst eingestellten Mitarbeiter zu finden, hat Lonza die Netze weit über das Oberwallis hinaus ausgeworfen. Vertreter der Firma besuchten in den vergangenen Monaten mehrere Dutzend Veranstaltungen für Hochschulabgänger vor allem im deutschsprachigen Raum. Dem Unternehmen haben es im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich neben der Schweiz vor allem deutsche Universitäten angetan. Das Niveau sei an diesen Ausbildungsstätten generell hoch, meint Cicillini.



Der Chemiekonzern Lonza versucht, in Visp Mitarbeiter zu gewinnen, die gerne wandern oder Ski fahren.

BILDER SIMON TANNER/NZZ

Aus Leipzig ist eben erst die frisch diplomierte Biochemikerin Anna Kolesnikow zu Lonza in Visp gestossen. Die 24-Jährige hat – nachdem sie letzten Sommer am selben Ort ein Praktikum hatte absolvieren können – mit rund 40 weiteren neuen Mitarbeitern am 1. Oktober ihren ersten Arbeitstag im Werk verbracht (vgl. Kurzporträts). Sie bestätigt im Gespräch, was viele Beschäftigte von Lonza im Oberwallis sagen und was auch von der Firma selber betont wird: dass trotz mittlerweile rund 4000 Mitarbeitern (einschliesslich Temporärkräften und Leiharbeitern) am Standort noch immer eine familiäre Atmosphäre herrsche.

Offensichtlich hält man bei Lonza gut zusammen und unterstützt einander. Die

Kontakte erstrecken sich nicht selten bis in die Freizeit der Mitarbeiter. So gibt es bei Lonza in Visp zahlreiche Beschäftigte, die miteinander Sport treiben. Ein Höhepunkt für viele ist die Teilnahme am jährlichen Halbmarathon von Zermatt – nach monatelangem gemeinsamem Training.

Nichts für Nachtschwärmer

Der Sport sowie Naturerlebnisse sind für Werkstätige im Oberwallis allerdings auch notgedrungen wichtige Anziehungspunkte. In kultureller Hinsicht und für Nachtschwärmer bietet die Region vergleichsweise wenig. «Das Gesellschaftsleben mag ruhiger als in der Stadt sein»,

räumt die Chemiefirma in einer englischsprachigen Werbebroschüre für potenzielle Mitarbeiter selbst ein.

Ganz offensichtlich ist Lonza auch bemüht, mit einer Reihe von Nebenleistungen Arbeitskräfte nach Visp zu locken. In der Broschüre werden Vorzüge wie Kostenbeiträge bei der Nutzung des öffentlichen Verkehrs auf dem Arbeitsweg, die Vermittlung von Mietwohnungen aus dem Besitz der firmeneigenen Pensionskasse oder verbilligte Mobilfunkabonnements für die Mitarbeiter und ihre Familienangehörigen aufgelistet. An der zweitägigen Einführungsveranstaltung für die Neuankommlinge durfte auch die Erwähnung des «Lonza-Weins» nicht fehlen, den die Beschäftigten jeweils vor Weih-

nachten aus Walliser Rebbergen zu einem Vorzugspreis beziehen können.

Im Gegenzug erwartet das Management einen hohen Einsatz von den Mitarbeitern – zum Sporttreiben oder für Weinproben stellt schliesslich keine Firma Leute ein. Die in der Schweiz bezahlten Löhne zählen zu den höchsten in der Welt, rief der Werksleiter Cicillini seinen Zuhörern in Erinnerung. Dies bedinge, dass man beste Qualität liefere und terminliche Abmachungen mit internen und externen Partnern exakt einhalte. Cicillini forderte die neu eingestellten Beschäftigten zudem auf, laufend auch im Kleinen einen Beitrag zur Kostensenkung zu leisten und beispielsweise am Arbeitsplatz vor dem Antritt der Mittagspause das Licht zu löschen.

Für die meisten der Angestellten von Lonza, die wegen ihrer neuen Stelle gleich auch noch den Wohnort ins Wallis verlegt haben, dürfte der Wechsel ein einschneidendes Erlebnis sein. Dies gilt besonders für Familien mit Kindern. Zwar preist die Firma in ihren Werbeunterlagen auch die hohe Qualität des Schweizer Schulsystems an, doch dürfte gerade der Walliser Dialekt für viele Kinder und ihre Eltern am Anfang stark gewöhnungsbedürftig sein.

Zu wenig Krippenplätze

Noch unterentwickelt ist im Oberwallis das Angebot an Kindertagesstätten. Laut Bedarfsprognosen für die kommenden Jahre fehlen bis zu 1000 Plätze. Einheimische seien dank der Mithilfe von Grosseltern in der Kinderbetreuung oft gut organisiert, doch Zuzüger aus dem In- und Ausland hätten dieses familiäre Netzwerk in aller Regel nicht, sagt Michlig vom RW Oberwallis. Er betont allerdings, dass die Gemeinden der Region allesamt eine Absichtserklärung zur Bereitstellung von Angeboten für die Kinderbetreuung unterzeichnet hätten. «Die benötigten Plätze werden kommen.»

Laut Michlig will man im Wallis verhindern, dass sich Expats wie teilweise in anderen Gegenden der Schweiz in der Freizeit fast nur unter ihresgleichen bewegen. «Wir wollen keinen Expat-Klub», sagt der Projektmanagement-Spezialist, der wie Cicillini selber aus dem Bergkanton stammt. Im Rahmen eines Projekts mit der sperrigen Bezeichnung «Regionalentwicklungsprogramm Region Oberwallis und Business Valais zur Bewältigung des Wirtschaftswachstums im Oberwallis» (Wiwa) hat man sich neben Massnahmen zur erleichterten Rekrutierung von Fachkräften auch die Integration der Zuzüger in das lokale Gesellschaftsleben zum Ziel gesetzt. Tourismusbüros stehen neu auch Zuzüger für Auskünfte vor allem zu Alltagsfragen zur Verfügung. Zudem wurden ein erstes Mal Schnupperwochen in verschiedenen Vereinen organisiert. Die Aktion soll im September nächsten Jahres wiederholt werden.

Die verschiedenen Projekte, zu deren Finanzierung sowohl die öffentliche Hand als auch die drei Firmen Lonza, Bosch und Matterhorn-Gotthard-Bahn beitragen, sind indes auch mit Blick auf die Befindlichkeit der einheimischen Bevölkerung initiiert worden. Man ist sich bei den Arbeitgebern und Behörden in der Region bewusst, dass die zurzeit mehrheitlich positive Stimmung gegenüber den Zuzüger schnell kippen kann. Das grösste Risiko sei, dass in der Bevölkerung der Eindruck aufkomme, es kämen zu viele Leute von auswärts, sagt Michlig.

Auch im traditionell konservativ gesinnten Oberwallis gilt es voraussichtlich im kommenden Jahr zu verhindern, dass die Begrenzungsinitiative der SVP zur Kündigung der Personenfreizügigkeit mit der EU angenommen wird. Die Masseneinwanderungsinitiative fand im Kantonsteil wie in der gesamten Schweiz 2014 eine Mehrheit. Bei Lonza betont man derweil, wie wichtig die Personenfreizügigkeit für das Gedeihen der Firma am Standort Visp sei. Die rund 200 dieses Jahr für Ibox eingestellten Mitarbeiter stammen zu über der Hälfte aus dem Ausland und haben 23 verschiedene Nationalitäten.

NEUSTART IN DEN SCHWEIZER ALPEN



Anna Kolesnikow: Für die 24-jährige Ostdeutsche ist die Arbeitsstelle in Visp die erste Anstellung. Kolesnikow hat erst vor kurzem ihr Studium der Biochemie an der Universität in Leipzig abgeschlossen. Allerdings hatte sie im vergangenen Jahr während eines sechsmonatigen Praktikums bereits Gelegenheit, im Walliser Werk von Lonza erste Erfahrungen zu sammeln. Sie erachtet es als «grossartige Möglichkeit», ihre berufliche Laufbahn gleich bei einem «so bedeutenden Konzern» zu starten. Neu sei für sie die Erfahrung, derart weit weg von den Eltern zu sein. Allerdings arbeitet auch ihr Partner bei Lonza in Visp. Der Chemieingenieur stammt aus Lörrach. Wie sie ihre Freizeit im Wallis verbringen will, lässt Kolesnikow noch offen. Sie werde aber wohl wie alle wandern gehen, sagt sie.



Matej Krajcovic: Der gebürtige Slowake hat in den USA studiert und dort als Mitarbeiter von zwei verschiedenen Pharmakonzernen auch seine bisherige berufliche Laufbahn verbracht. Nun lebt der Chemieingenieur mit Promotion in Krebsbiologie neu im Wallis und arbeitet ebenfalls bei Lonza. Er will für sich und die Familie eine Wohnung möglichst direkt in Visp beziehen, denn er wünscht sich, anders als in den USA, nicht mehr mit dem Auto zur Arbeit fahren zu müssen. Für seine Frau, die noch kein Deutsch spreche, sowie die 4- und 7-jährigen Kinder sei der Umzug nach Europa ein grosser Sprung, meint er. Doch Krajcovic ist überzeugt, dass sich die neue kulturelle Erfahrung für alle auszahlen werde. Der Mittdreissiger freut sich auch, näher bei seinen Eltern in der Slowakei zu sein.



Cheryl Lee: Für die Singapurerin ist Lonza kein neuer Arbeitgeber. Lee hatte für den Chemiekonzern bereits einmal in ihrer Heimatstadt gearbeitet. Das war direkt nach dem Abschluss ihres Studiums in Biotechnologie und Biochemie gewesen. Danach entschloss sie sich, für Novartis tätig zu werden. Letzten Mai führte sie eine Geschäftsreise in die Schweiz. Die Schönheit der Berge habe sie tief beeindruckt, sagt sie. So etwas gebe es in ihrer Heimat nicht. Die 30-Jährige freut sich, zusammen mit ihrem Mann Alexander Chung, der vom Lonza-Werk in Portsmouth im amerikanischen Gliedstaat New Hampshire nach Visp wechselt, die Natur im Wallis zu erkunden: «Wir wollen viel wandern, und ich möchte auch Ski fahren lernen.» Etwas Bauchweh bereitet ihr das Erlernen der deutschen Sprache. Noch spricht Lee kein Deutsch.